

Mottenkiste oder wertvolles Konzept?

Ein(-)Blick in eine altershomogene Gruppe

UM ES KLAR ZU SAGEN: Unser Autor vertritt die Meinung, dass altershomogene Gruppen durchaus auch in der Krippe klare Vorteile bieten – wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Dann bringen sie Chancen mit, die bei der Altersmischung verlorengehen. Hier sind seine Eindrücke.

■ von Florian Esser-Greassidou



Kinder unter drei Jahren lernen nicht nur von älteren Kindern, sondern auch von Gleichaltrigen

ALTERSHOMOGENE GRUPPEN

Als altershomogene Gruppen, manchmal auch Jahrgangsguppen, gelten Kindergruppen in Kita und Krippe, in denen alle Kinder ungefähr das gleiche Alter und/oder einen ähnlichen oder gleichen Entwicklungsstand haben.

Im europäischen und weltweiten Vergleich ist ein Deutschland mit bisher nur wenigen altershomogenen Gruppen noch die Ausnahme. In den östlichen Bundesländern sind altershomogene Gruppen etwas häufiger, genaue Zahlen fehlen aber.

In einer altershomogenen Krippengruppe finden sich oft Kinder aus dem gleichen Geburtsjahr (jahrgangstreue Gruppe). Das ermöglicht auch ein stärker auf den Entwicklungsstand der Kinder abgestimmtes pädagogisches und Raumkonzept.

Ein Tag in der altershomogenen Krippengruppe: zwischen Sicherheit und Stagnation

Beobachtung: Der Flur ist noch dämmrig, als die ersten Eltern ihre Kinder in die Garderobe führen. Der Geruch nach aufgebackenen Brötchen und ein Hauch von Sonnenmilch liegen in der Luft. Eine Mutter hockt sich auf Augenhöhe zu ihrer Tochter, streicht ihr eine Haarsträhne aus der Stirn und flüstert ihr leise etwas zu. Das Mädchen klammert sich an ihren Hals, lässt sich dann von einer Erzieherin auf den Arm nehmen. Neben ihnen sitzt ein Junge auf der Bank, seine Füße baumeln in der Luft, während er in seinen Hausschuhen wühlt. Ein anderer krabbelt bereits zielstrebig in den Gruppenraum, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Die Szenerie wiederholt sich fast jeden Morgen – ein Ritual zwischen Loslassen und Ankommen. Ich habe in den vergangenen Wochen mehrere dieser Gruppen besucht. Die Konzepte ähneln sich: jahrgangsreine Betreuung, klare Strukturen, ein abgestimmtes Raumkonzept. Während in einer Einrichtung alle Kinder mit anderthalb Jahren starten und bis zum dritten Geburtstag bleiben, wechseln sie in einer anderen nach jedem Geburtstag in die nächste Stufe. Die Homogenität bleibt gewahrt, doch die Dynamik unterscheidet sich deutlich. In manchen Gruppen wirkt der Alltag ruhig und geordnet, in anderen fehlt das herausfordernde Moment der Vielfalt, das altersgemischte Gruppen natürlich mitbringen.

Verlässliche Abläufe und sanfte Übergänge

Beobachtung: Die Sonne fällt in warmen Streifen durch das Fenster. Am kleinen Frühstückstisch sitzt Francesca. Konzentriert streicht sie mit einem stumpfen Messer Butter auf ihr Brot, während die Erzieherin neben ihr sitzt und den Teller festhält. „So geht's leichter, schau“, sagt sie ruhig, während Francesca erneut ansetzt. Ein Klecks landet neben dem Brot, doch das stört niemanden. Sie versucht es ein zweites Mal – diesmal gelingt es. Ihre Augen leuchten vor Stolz, als sie einen weiteren Aufstrich aufträgt. Ein paar Plätze weiter greift ein Kind nach der Schale mit Apfelschnitzen, reicht sie einem anderen und deutet stumm auf den Teller. Zwei Kinder lachen, als ihre Trinkbecher beim Anstoßen ein leises „Plopp“ machen. Ein Junge verschüttet ein wenig Saft, holt sich selbstständig ein Tuch von der Küchenzeile und tupft die Lache vorsichtig auf. Die Erzie-

herin beobachtet ruhig und ermutigend, greift nur ein, wenn es nötig ist – nicht bevor ein Kind selbst aktiv werden konnte.

Diese Momente zeigen: Lernen geschieht überall – im Tun, im Miteinander, im eigenen Rhythmus. Und mitten-drin: die Erzieherin, die begleitet, statt zu übernehmen, die beobachtet, Impulse setzt und Raum lässt für eigene Erfahrungen. Genau darin liegt die stille Kraft dieser Gruppe: Sie wirkt unspektakulär, fast beiläufig – doch unter der Oberfläche entfalten sich tiefe Bildungsprozesse. Wer hier länger zuschaut, erkennt schnell, dass das Gleichaltrigen-Setting nicht zu Trägheit führt, sondern zu Konzentration. Kein Kind muss sich beeilen, weil ein anderes bereits viel weiter ist. Niemand muss sich behaupten gegen ein sprachlich überlegeneres Gegenüber. Die Atmosphäre ist ausgeglichen, die Interaktionen auf Augenhöhe. Das Spiel ist fein abgestimmt auf das, was die Kinder gerade können – oder fast können. Es entsteht eine leise, aber wirksame Lernkultur, getragen von gegenseitiger Aufmerksamkeit.

Begrenzte Impulse, wenig Herausforderung?

Beobachtung: Nach dem Frühstück beginnt die Freispielzeit. Einige Kinder blättern in Pappbilderbüchern, andere stapeln Holzringe oder spielen mit der Holzisenbahn. Es ist eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre. Die Erzieherinnen bewegen sich zwischen den Kindern, reichen Materialien an, kommentieren das Spielgeschehen. Ich setze mich auf einen kleinen Stuhl und beobachte, wie zwei Kinder mit Bauklötzen hantieren. Ein Turm entsteht, fällt um, wird neu gebaut. Alles passiert in einem gleichmäßigen Rhythmus. Ein Kind liegt auf dem Tep-

Manches ist einfach einfacher:
Spielzeuge können altersentsprechend angeschafft und aufbewahrt werden





Nicht so viel Angst? Die Szenerie der altershomogenen Gruppe kann unter Umständen Kleinkindern mehr Sicherheit vermitteln als eine Gruppe mit größerer Altersmischung

pich, ein Stofftier im Arm. Es dreht es, betrachtet es intensiv, probiert, es mit einer kleinen Decke zu bedecken. Immer wieder zieht es die Decke zurecht, klappt sie auf, breitet sie wieder aus – versunken in ein leises Spiel, das wie beiläufig eine erste Vorstellung von Ordnung, Reihenfolge und Ursache-Wirkung entstehen lässt. Am Fenster hantiert ein Junge mit Wäscheklammern. Sorgfältig befestigt er bunte Stoffstücke an einer kleinen Wäscheleine, die auf Kinderhöhe gespannt ist. Er greift nach einem neuen Stoff, faltet ihn, streckt die Arme über den Kopf und platziert ihn mit erstaunlicher Präzision. Die Klammer klickt ein. Es folgt ein prüfender Blick, ein zufriedenes Nicken – und schon nimmt er sich das nächste Stück.

Was fehlt sind die Älteren, die zeigen, wie man einen Turm höher baut, kein Kind, das sagt: „Mach mal so!“. Während in altersgemischten Gruppen die Kleinen von den Großen lernen, bleibt hier alles auf einem Level. Eine Erzieherin beschreibt es treffend: „Es gibt keinen natürlichen Anreiz, sich an Älteren zu orientieren. Alles läuft in einer Art Gleichklang. Die Entwicklungssprünge fallen weniger dynamisch aus.“

Die ersten Konflikte – und wer sie löst

Beobachtung: Ein Streit um eine Holzkiste bringt für einen Moment Bewegung in die ruhige Atmosphäre. Zwei Kinder ziehen gleichzeitig daran, das eine weint, das andere hält fest. Eine Erzieherin geht dazwischen, löst die Situation, verteilt die Spielsachen neu.

Hier zeigt sich eine weitere Eigenheit dieser Gruppenform: Die pädagogischen Fachkräfte müssen stärker regulierend eingreifen, weil es weniger natürliche Konfliktlösung durch Ältere gibt. Während über Dreijährige oft als Vermittler agieren, sich einschalten oder gar trösten, bleibt das in der altershomogenen Gruppe aus. „Die

Konfliktfähigkeit entwickelt sich langsamer“, erklärt eine Fachkraft. „Die Kinder haben hier seltener die Gelegenheit, durch Ältere zu lernen, wie man sich einigt.“

Und doch bleibt da die Frage, die sich nicht abschütteln lässt: Was bedeutet es langfristig, wenn ältere Vorbilder fehlen? Fehlt den Kindern dadurch ein Entwicklungsmotor – oder verschieben sich einfach nur die Wege, wie sie soziale und emotionale Kompetenzen erwerben? Ich habe in mehreren Einrichtungen beobachtet: Das Ausbleiben älterer Impulsgeber muss keine Benachteiligung sein – aber es erfordert bewusste pädagogische Antworten. Die Fachkräfte sind gefordert, Situationen zu schaffen, in denen Kinder voneinander und miteinander lernen, auch ohne Altersgefälle. Dabei hilft der Blick in Familien mit mehreren Kindern. Dort orientieren sich die Jüngeren oft an den Größeren – ein natürlicher Entwicklungsimpuls. In der Krippe fehlt dieses Familienprinzip, aber die Dynamik kann ersetzt werden: durch feinfühliges Begleiten, durch gezielte Angebote, durch das Ermöglichen von Verantwortung und Selbstwirksamkeit – wie bei Francesca, wie beim Kind mit der Decke, wie beim Jungen an der Wäscheleine. Die Krippengruppe wird so zum geschützten Übungsraum – nicht trotz der Homogenität, sondern gerade wegen der klaren Struktur, die das Lernen in kleinen Schritten ermöglicht.

Fazit

- Altershomogene Gruppen bieten eher keinen schnellen Schub durch Vorbilder. Dennoch bieten sie Kindern den Raum, die Dinge selbst zu tun, anstatt sie einfach gezeigt zu bekommen.
- Das fordert mehr Aufmerksamkeit, mehr pädagogische Präsenz – und ist vielleicht gerade deshalb eine besonders wertvolle Form der frühkindlichen Bildung.
- Denn die Homogenität schafft ein stabiles Fundament, auf dem jedes Kind im eigenen Tempo wachsen kann.
- Gleichzeitig bedarf es einer bewussten Haltung der Fachkräfte, die soziale Lernprozesse gezielt anregen und begleiten. Die Qualität der Interaktion, nicht das Altersgefälle, entscheidet darüber, wie viel ein Kind lernen und wie es sich entwickeln kann.
- In einer gut begleiteten altershomogenen Gruppe können Kinder erleben, dass auch Gleichaltrige Vorbilder sein können – und dass Bildung oft dort beginnt, wo jemand einem anderen den Raum gibt, es selbst zu versuchen.